

Jahrbuch der Schule für
Holzbildhauerei Brienz

SCHNÄTZI 21/22



SCHNÄTZI 21/22

Vorwort	3
Lehrwerkstatt	5
Fachschule für gestalterische Holzberufe	25
Exkurs Geigenbau	32
Persönlichkeiten	47
Schuljahr 2021/22	55
Im Fokus	64
Organisation	68



Gambenbau-Workshop der
Geigenbauschule unter der Leitung
von Marc Soubeyran, Gambenbauer,
in Kooperation mit der Schule für
Holzbildhauerei.



Teamwork

Eine Stärke, die unsere Schule auszeichnet. Durch die Grösse der Schule für Holzbildhauerei ist das Team überschaubar. Viele Mitarbeitende haben verschiedenste Funktionen inne. Das Schnätzi-Team ist bunt und vielfältig, immer voller Ideen. Dass wir diese auch erfolgreich umsetzen können, ist dem gut funktionierenden Teamwork zu verdanken.

Nicht nur eine gute Zusammenarbeit innerhalb der Schnätzi ist uns wichtig, auch das Netzwerken mit anderen Schulen, Institutionen und Betrieben bedeutet uns viel. Der Austausch von Kompetenz und Erfahrung ist eine grosse Bereicherung.

Wir freuen uns sehr, im diesjährigen Jahrbuch den Geigenbau und speziell die Zusammenarbeit mit der Geigenbauschule Brienz in den Fokus zu rücken. Eine langjährige nachbarschaftliche Zusammenarbeit, die uns gegenseitig stärkt und aus der immer wieder Neues entsteht. Interessierten Leserinnen und Lesern geben wir auch Einblick in freundschaftliche Beziehungen, zum Beispiel mit unserer wichtigsten Werkzeuglieferantin oder mit Ehemaligen, die ihre Erfahrungen mit uns teilen.

Ich freue mich auf weitere kreative Begegnungen, Gespräche und Zusammenarbeiten!

Herzliche Grüsse aus der Schnätzi.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Markus Flück'. The signature is stylized and written in a cursive-like font.

Markus Flück
Direktor



Lehrwerkstatt

Die Schule für Holzbildhauerei in Brienz wurde 1884 als «Schnitzerschule Brienz» gegründet. Seit 1928 ist sie eine Fachschule und Lehrwerkstatt des Kantons Bern. Heute bietet die Schule 24 Ausbildungsplätze für Holzbildhauer/innen EFZ an und ist die einzige Institution in der Schweiz, in der das Holzbildhauerhandwerk erlernt werden kann. Sie ist verantwortlich für die Grundausbildung, die Weiterbildung und die höhere Fachausbildung.

Der erste Lehrgang der höheren Fachausbildung Produktdesign an der Schule für Gestaltung Bern Biel hat im Juni abgeschlossen. Mehr zur höheren Fachausbildung im Kapitel Fachschule für gestalterische Holzberufe (Seite 25) und im Beitrag ab Seite 47.

Die persönlichen Aussagen der Lernenden geben einen Einblick in ihr Berufsbild, die Freuden und Sorgen während der Ausbildung und welche Möglichkeiten der neu erlernte Beruf ihnen eröffnet.

1. Lehrjahr – Stolz

Auf welche neu erlernte Fähigkeit bist du besonders stolz? Warum?

2. Lehrjahr – Arbeitsplatz

Welches ist dein liebster Arbeitsplatz? Warum?

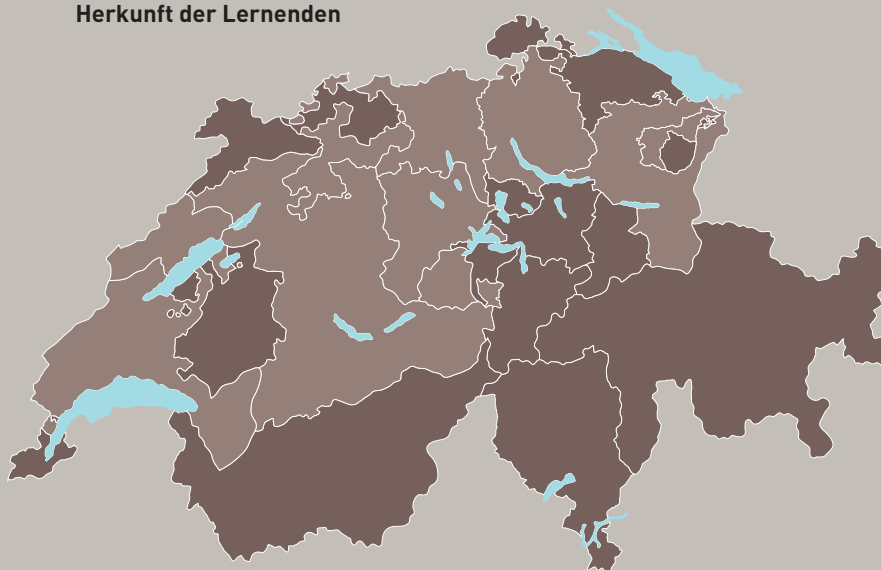
3. Lehrjahr – Ziele

Was hast du dir bis Lehrabschluss noch vorgenommen?

3. Lehrjahr (verkürzte Lehre) und 4. Lehrjahr – Meine Lieblingstechnik

Welche Arbeitstechnik ist dir am liebsten? Warum?

Herkunft der Lernenden



Aargau	4
Appenzell Ausserrhoden	1
Basel-Stadt	1
Bern	7
Obwalden	1
Solothurn	1
St. Gallen	2
Waadt	1
Zürich	3
Deutschland	1
Österreich	1
Total	23



JANINE BARBISCH

Brienz BE, aufgewachsen in Gaschurn
Vorarlberg AT, 1. Lehrjahr

«Mit jedem weiteren Tag im Schnitzsaal bekommen meine Augen, meine Hände und meine Vorstellungskraft ein neues «Wort» gelernt. Und mit jedem weiteren Begriff formt sich Tag für Tag meine eigene «Sprache» in der Holzbildhauerei. Ich schätze mich sehr glücklich, die Chance bekommen zu haben, dieses Vokabular erlernen zu dürfen.»

ANDREW SCHMIDLIN

Reinach AG, 2. Lehrjahr

«Die Burger Galerie ist bisher mein allerliebster Arbeitsplatz. Es ist ein angenehmer Ort zum Schnitzen und die Aussicht ist einfach wunderbar.»





ALENA BEYELER

Bolligen BE, 4. Lehrjahr

«Ich denke, dass ich im Laufe der Jahre viele Techniken mal mehr mal weniger im Griff hatte. Es kommt auch heute immer noch darauf an, was ich gerade arbeite. Für eine (meiner Meinung nach) gut gelungene Skulptur gehört schlussendlich jeder Arbeitsschritt wie auch jede einzelne Technik dazu und ist gleich wichtig.»

LORENA VON ATZIGEN

Wilderswil BE, 1. Lehrjahr

«Besonders stolz bin ich darauf, gelernt zu haben, mich zu fokussieren und mich für Stunden in eine Arbeit zu vertiefen.»





ALEXANDRA WALBRUN

Kölliken AG, 2. Lehrjahr

«Mein liebster Arbeitsplatz ist der Oberflächenbehandlungsraum, weil dort den fertig geschnitzten Figuren noch der letzte Schliff gegeben wird. Die Faben und Lacke geben ihnen nochmal ganz andere Dimensionen.»

KEVIN KONRAD

Brienz BE, aufgewachsen in Besenbüren AG
4. Lehrjahr

«Die flachen Schnitten, sind meine liebsten Sitten. Eine Figur gänzlich minimieren, auf die starke Form reduzieren. Ein scharfer Meissel in der Hand, damit die Fläche nicht spannt.»



NINA EGLI

Kerns OW, 1. Lehrjahr

«Ich finde es immer wieder spannend, Neues über den Werkstoff Holz und seine Beschaffenheit zu lernen. Dieses Wissen kann ich nun auch immer wieder in der Praxis anwenden und meine Werke dadurch stetig verbessern.»

**LEA BÄHLER**

Wattenwil BE, 4. Lehrjahr

«Egal, ob schnelles Skizzieren oder feines Aquarellieren, grobes (Ausrüsten) oder genaues Ausformen – das Verbinden von verschiedenen Techniken ist das Schöne an der Arbeit als Holzbildhauerin.»



PATRICK HUBER

Münchenbuchsee BE, 1. Lehrjahr

1. Erkennen der Holzfaserrichtung:
Um neue Schnitte zu setzen, muss man das Holz lesen können.
2. Die Wahl des richtigen Meissels:
Nicht jeder Meissel schneidet in der Form, die man gerade benötigt.
3. Von Hand Meissel schleifen:
Nur mit dem richtigen Schliff schneiden unsere Meissel so, wie wir es von ihnen erwarten.



SARA ZÜND
Winterthur ZH, 1. Lehrjahr

«Mich beeindruckt es, wie sich mein Blick im Betrachten von Formen und Volumen in so kurzer Zeit verändert hat. Und ich freue mich darauf, dass dies erst der Anfang eines langen Prozesses ist.»

ELIAS WICK

Walzenhausen AR, 4. Lehrjahr

«Ich arbeite sehr gerne mit der Motorsäge. Mit einer kleinen Säge mit Carvingschwert lassen sich schon erstaunlich «detaillierte» Formen sägen. Es geht relativ schnell vorwärts, und man kann in einen schönen Flow kommen. Später lassen sich Feinheiten überschnitzen. Diese Mischung gefällt mir sehr.»



SCOTT WALKER

Langnau am Albis ZH, 3. Lehrjahr

«Ich habe mir vorgenommen, den Weg der analogen Gestaltung weiterzuverfolgen. Ich hoffe, nach meinem Lehrabschluss eine Stelle in diesem Gebiet zu finden und möchte mich auch weiterbilden.»



LIVIA TEUSCHER

Boltigen im Simmental BE, 3. Lehrjahr


«Ich möchte meine restliche Lehrzeit noch einmal richtig geniessen und so viel Wissen aufsaugen wie möglich.»



FABIENNE JÄGGI

Härkingen SO, 4. Lehrjahr

«Ich habe keine Lieblingstechnik. Vom Handschnitzen, was man überall machen kann, über das Schnitzen an der Werkbank bis zum Sägen mit der Motorsäge im Wald, mache ich alles gerne.»

A woman with long blonde hair is focused on working on a sculpture of a human figure. She is leaning over a wooden block, which serves as the base for the sculpture. The sculpture is a light-colored, possibly clay or plaster, figure of a person in a dynamic, almost contorted pose. The woman's face is close to the work, showing her concentration. The background is softly blurred, suggesting an outdoor or well-lit studio environment with greenery visible through a window or fence.

GINA SOMMER

Krauchthal BE, 4. Lehrjahr

«Wenn die Idee im Herzen wächst, aufs Papier, in den Ton und ins Holz findet, ist es faszinierend, wie sich in mir der Begriff meiner Idee weiterentwickelt. Ein Prozess des stetigen Beobachtens.»



ALICJA SCHROEDER

Neuenhof AG, 2. Lehrjahr

«Mein liebster Arbeitsplatz ist in der Galerie, da es ruhig ist und man neue, potentielle Kunden kennenlernen kann. Zudem ist die Aussicht sehr schön.»



ANNA VON BERGEN

Brienz BE, 1. Lehrjahr

«Ich bin stolz darauf, dass ich mittels einfacher Formen und Schattierungen eine einfache, aber gute Skizze erstellen kann. So konnte ich meinen Horizont um einen ersten Schritt erweitern und meine Fähigkeiten verbessern.»

MIKA DELLENBACH

Schwanden bei Brienz BE, 1. Lehrjahr

«Ich bin besonders stolz darauf, mithilfe verschiedener Bleistifte und Farben eine verständliche, genaue Kundenzeichnung zu erstellen.»





PAULINE CHEVALLEY

Yverdon-les-Bains VD, 2. Lehrjahr

«Mon établi a pris place dans un coin de silence, un lieu de confiance, habité par mes affaires, mes habitudes. Face à mon établi je me sens bien. Je peux m'abandonner à mon travail.»

LUKAS PÜNTENER

Uzwil SG, 3. Lehrjahr

«Was ich sicher noch angehen werde, ist das Model-Schnitzen zum Beispiel für Anisguetzli. Dann möchte ich noch einige Figuren und Ornamente selber entwerfen und schnitzen und vielleicht auch mal eine eher unübliche Holzart verwenden.»



REMO MEIER

Embrach ZH, 1. Lehrjahr

«Ich bin stolz auf die Fähigkeit, meine Feinmotorik besser einzusetzen und genau hinzuschauen. Wenn ich sehe, was ich an der Schnätzi bereits modelliert habe, bin ich ab mir selber erstaunt und stolz auf meine Resultate, auch wenn noch genügend Luft nach oben ist.»





ROBIN TACKE

Brienz BE, aufgewachsen in Tübingen DE
3. Lehrjahr

«Schnitzen bis der Arzt kommt...»



MERET SCHULENBURG

Basel BS, 4. Lehrjahr

«Am allerliebsten tue ich ausrüsten, behandeln, carvingsägen, dackeln, eyern, fertigschnitzen, guseln, hämmern, improvisieren, jubeln, knottnen, leben, motorsägen, nachdenken, ornamentieren, perfektionieren, quengeln, raspeln, schäberlen, träumen, überwinden, vereinfachen, werkeln, xero-graphieren und zertrümmern.»

LEHRPERSONEN LEHRWERKSTATT

Philipp Dräyer	eidg. dipl. Holzbildhauermeister	Fachlehrer Holzbildhauerei
Marcel Eyer	eidg. dipl. Holzbildhauermeister	Fachlehrer Holzbildhauerei
Markus Flück	Holzbildhauer EFZ	Direktor, Fachlehrer Holzbildhauerei
Urban Hauser	eidg. dipl. Holzbildhauermeister	Stellvertretender Schulleiter, Werkstattleiter, Fachlehrer Holzbildhauerei
Roman Räss	Holzbildhauer EFZ und Weissküfer EFZ	Fachlehrer Maschinen und Oberflächenbehandlung
René Reusser	Bachelor of Science in Holztechnik	Fachlehrer Maschinen und Oberflächenbehandlung
Andreas Schaller	eidg. dipl. Holzbildhauermeister	Fachlehrer Holzbildhauerei

Ergänzender Unterricht:

Angela Galli	Holzbildhauerin EFZ
Philipp Kälin	Holzbildhauer EFZ



Stehend v.l.n.r.: Marcel Eyer, Markus Flück, Roman Räss, René Reusser, Philipp Dräyer
 Kniend v.l.n.r.: Michael Füeg (Hausdienstleiter), Andreas Schaller,
 Yvette Moser-Jacober (Leiterin Administration und Finanzen), Urban Hauser
 Nicht auf dem Bild: Ruth Füeg, Mitarbeiterin Hausdienst







Fachschule für gestalterische Holzberufe

Die Schnätzi ist der einzige Berufsschulstandort in der Schweiz für die kunsthandwerklichen Berufe Holzbildhauerei, Holzhandwerk (Fachrichtung Drechslerei und Weissküferei), Korb- und Flechtwerkgestaltung sowie Küferei. Die Lernenden besuchen in Brienz jährlich vier Unterrichtsblöcke von je zwei Wochen. Die Berufskunde Geigenbau ist ebenfalls unserer Schule angegliedert. Auch die meisten überbetrieblichen Kurse finden an der Schule für Holzbildhauerei Brienz statt. Die Lernenden erlangen folgende eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse (EFZ):

Geigenbauer/in EFZ

Holzbildhauer/in EFZ

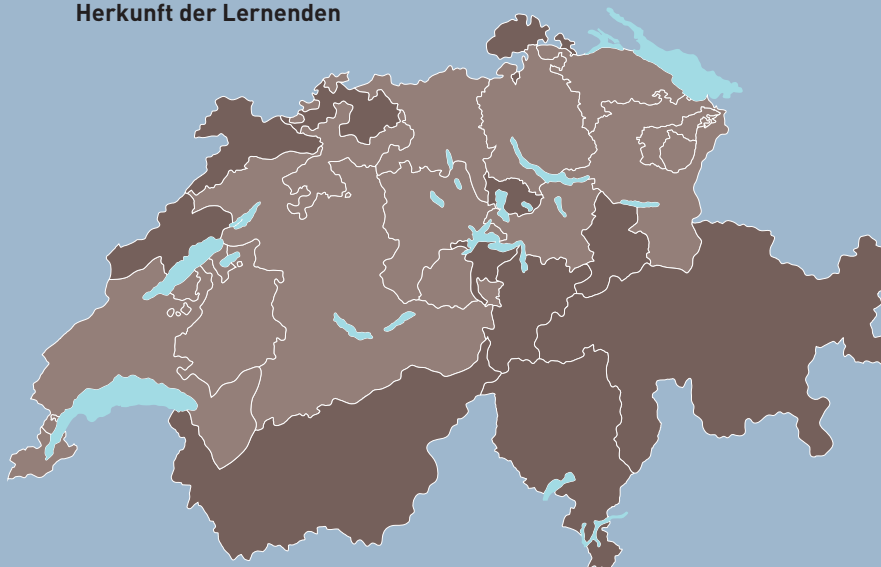
Holzhandwerker/in EFZ Fachrichtung Drechslerei

Holzhandwerker/in EFZ Fachrichtung Weissküferei

Korb- und Flechtwerkgestalter/in EFZ

Küfer/in EFZ

Herkunft der Lernenden



Aargau	6
Appenzell Innerrhoden	1
Appenzell Ausserrhoden	2
Basel-Stadt	2
Bern	11
Freiburg	1
Genf	1
Luzern	2
Obwalden	1
Schwyz	1
Solothurn	2
St. Gallen	2
Thurgau	2
Waadt	3
Zürich	8
Deutschland	2
England	1
Österreich	1
Total	49

HOLZBILDHAUER/INNEN



Janine Barbisch, Brienz BE
(aus Gaschurn Vorarlberg AT)
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Mika Dellenbach, Schwanden bei Brienz BE
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Nina Egli, Kerns OW
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Patrick Huber, Münchenbuchsee BE
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Remo Meier, Embrach ZH
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Lorena von Atzigen, Wilderswil BE
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Anna von Bergen, Brienz BE
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Sara Zünd, Winterthur ZH
1. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Pauline Chevalley, Yverdon-les-Bains VD
2. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Andrew Schmidlin, Reinach AG
2. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Alicja Schroeder, Neuenhof AG
2. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Alexandra Walbrun, Kölliken AG
2. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Luca Moser, Neukirch Egnach TG, 3. Lehrjahr
Huggler-Wyss Holzbildhauerei AG, Brienz



Lukas Püntener, Uzwil SG
3. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Robin Tacke, Brienz BE (aus Tübingen DE)
3. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Livia Teuscher, Boltigen im Simmental BE
3. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Scott Walker, Langnau am Albis ZH
3. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Lea Bähler, Wattenwil BE
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Alena Beyeler, Bolligen BE
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Fabienne Jäggi, Härkingen SO
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Kevin Konrad, Brienz BE (aus Besenbüren AG)
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Meret Schulenburg, Basel BS
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Gina Sommer, Krauchthal BE
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei



Elias Wick, Walzenhausen AR
4. Lehrjahr, Schule für Holzbildhauerei

HOLZHANDWERKER/INNEN



Rudolf Fehr, Ellikon am Rhein ZH
Ohne Lehrvertrag, gem. Art. 32 BBV



Nora Saurer, Aeschlen ob Gunten BE
1. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Drechslerei Bruni AG, Thun BE



Marion Kissling, Grüningen ZH
2. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Schreinermacher, LehrbetriebsVerbund,
Dübendorf ZH



Matthias Riedl, Appenzell AI
Ohne Lehrvertrag, gem. Art. 32 BBV



Sarah Leber, Greppen LU
2. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Schreinermacher, LehrbetriebsVerbund,
Dübendorf ZH



Michi Nef, Schwellbrunn AR
2. Lehrjahr, Fachrichtung Weissküferei
Weissküferei Werner Stauffacher,
Ennetbühl SG

KÜFER



Vincent Bühler, Le Mont-Pèlerin VD
2. Lehrjahr, Atelier Volet Charpentier/
Bâtisseur SA, St-Légier-La Chiésaz VD



Flurina Bürklin, Dornach SO
2. Lehrjahr, irides AG Basel BS



Saskia Hegi, Münchenstein BS
3. Lehrjahr, irides AG Basel BS



Marco Suppiger, Küssnacht am Rigi SZ
3. Lehrjahr, Küferei Suppiger GmbH,
Küssnacht am Rigi SZ



Ruth Keller, Henggart ZH, 3. Lehrjahr
Blinden-Fürsorge-Verein Innerschweiz
BFVI, Horw LU



Massimiliano Nicotera, Brienz BE
Besucher Berufsfachschule

KORB- UND FLECHTWERKGESTALTER/INNEN



Manuel Ruff, Tägerwilen TG
2. Lehrjahr, Fachrichtung Drechslerei
Ruff AG, Drechslerei · Holzhandwerk,
Engwilen TG

GEIGENBAUER/INNEN



Anthony Panke, Brienz BE
(aus Durham GB)
1. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Danielle Rehmann, Bern BE
1. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Eva Schulz, Brienz BE (aus Brunthal DE)
1. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Thomas Egger, Bern BE
2. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Noé-Merlin Gremaud, Fribourg FR
2. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Rayan Ghazinouri, Lausanne VD
2. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Adrian Pfeiffer, Teufen ZH
3. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Lejla Fasler, Schinznach Dorf AG
3. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Savannah Childers, Bülach ZH
4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz



Jill Huber, Widen AG
4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz

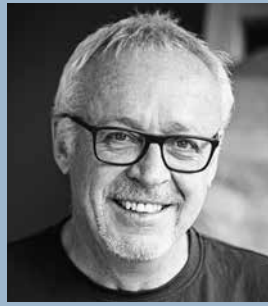


Teva Netz, Genf GE
4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz

LEHRPERSONEN BERUFSFACHSCHULE



Philipp Dräyer
eidg. dipl. Holzbildhauermeister



Marcel Eyer
eidg. dipl. Holzbildhauermeister



Friedrich Fankhauser
eidg. dipl. Getränketechnologe
DiVino SA, Münchenbuchsee BE



Frank Gick
Korb- und Flechtwerkgestalter,
Korbmachermeister, Blinden-Fürsorge-
Verein Innerschweiz BFVI, Horw LU



Simon Glaus
eidg. dipl. Geigenbaumeister



Urban Hauser
eidg. dipl. Holzbildhauermeister



Patrick Hess
Drechsler, Zimmermann und Dipl.
Techniker HF in Bauplanung und Architektur
TurningArt Hess, Fischenthal ZH



Andreas Hochuli
Geigenbauer EFZ
M.A. Konservator/Restaurator
Eigene Werkstatt



Philipp Kälin
Holzbildhauer EFZ
Eigene Werkstatt



Olivier Krieger
eidg. dipl. Geigenbaumeister



Nadine Meier
Korb- und Flechtwerkgestalterin EFZ
die'versitaet, Emmenbrücke LU



Thomas Meier
eidg. dipl. Drechslermeister
Drechsleri Meier, Hombrechtikon ZH



Stefan Meiners
Korb- und Flechtwerkgestalter EFZ
Berufsfachschule für Flechtwerkgestaltung
Lichtenfels DE



Roman Räss
Holzbildhauer EFZ und Weissküfer EFZ
Eigene Werkstatt



René Reusser
Bachelor of Science in Holztechnik



Andreas Schaller
eidg. dipl. Holzbildhauermeister



Erika Schutter-Achermann
M.A. Music Major Solo Performance



Manuela Schwarz
Lic. phil. I, MAS She ABU



Stefan Sobota
Küfer EFZ / Schreiner EFZ
Schuler St. Jakobskellerei, Seewen SZ
stefansobota.ch, Zürich



Karin Stingelin
Masterstudium für Sportwissenschaften

Nach 13 Jahren Unterricht an unserer Schule kehrt **Stefan Meiners**, Fachlehrer Korb- und Flechtwerkgestaltung, zurück nach Oberfranken in die Berufsfachschule für Flechtwerkgestaltung Lichtenfels. Einst wurde er selber dort ausgebildet, heute unterrichtet er als Fachlehrer in der Lehrwerkstatt und Berufsschule. Wir danken ihm für seinen grossen Einsatz in der Berufsbildung und wünschen ihm und seiner Familie alles Gute. Stefan Meiners wird weiterhin überbetriebliche Kurse durchführen. Wir freuen uns auf diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Bereits letzten Sommer hat **Frank Gick** den Berufsunterricht Korb- und Flechtwerkgestaltung aufgenommen. Auch seine berufliche Laufbahn hat in der Berufsfachschule in Lichtenfels begonnen. Nach rund 30 Jahren Berufserfahrung als Abteilungs- und Werkstättenleiter in verschiedenen Institutionen für blinde und sehbehinderte Menschen kann Frank Gick auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Heute arbeitet er im Blinden-Fürsorge-Verein Innerschweiz BFVI in Horw. Wir freuen uns auf eine bereichernde Zusammenarbeit.

Die faszinierende Entwicklung der Geige

Ein Prestigeinstrument oder ein Instrument für alle?

Bereits um 1500 bilden sich aus den Vorläuferinstrumenten Rebec, Fidel und Vihuela zwei unterschiedliche Familien der Streichinstrumente: die Gattung der Viola da gamba, die zwischen den Beinen und jene der Viola da braccio, die auf der Schulter gehalten wurde und aus der wenige Jahrzehnte später die ersten Geigen hervorgehen.

Lange Zeit wird an den Höfen Europas vor allem das Gambenspiel gepflegt. Die Geige, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts südlich und nördlich der Alpen entsteht, gilt zwar vornehmlich als Instrument der Tanz- und Spielmusik des Volkes, findet aber gleichzeitig Einzug in die königlichen Höfe. Eine der ältesten Geigen, die uns erhalten geblieben ist, wird 1564 von dem Cremoneser Geigenbauer Andrea Amati im Auftrag der französischen Königsfamilie Karl IX gebaut. Cremona entwickelt sich unter den Dynastien der Geigenbauerfamilien Amati, Guarneri, Rugieri und Stradivari zu einem der bedeutendsten Geigenbauzentren.

Der Beruf des «Lauten und Geigenmachers» entwickelt sich auch nördlich der Alpen bereits ab dem 16. Jahrhundert. 1562 wird in Füssen (Bayern) die erste Lautenmacherzunft in Europa gegründet, 1599 erlässt Heinrich IV Statuten für die erste Innung in Frankreich.

Ab 1600 setzt sich die Geige musikalisch gegenüber den Instrumenten der Gambenfamilie zunehmend durch.

Die 1607 uraufgeführte Oper «L'Orfeo» des Komponisten Claudio Monteverdi gilt als Meilenstein in der Musikgeschichte. Erstmals werden in einer Partitur «Violini und Violini piccoli, alla francese» verlangt. Die Oper, uraufgeführt am Hofe der Gonzaga in Mantova, wird in ganz Europa ein Erfolg. Die Geige gewinnt sowohl als Ensembleinstrument wie auch sehr bald als Soloinstrument an Bedeutung. Die neue Funktion der Violine in der Musik stellt neue Anforderungen an das Instrument und lässt so die Instrumentenbauer ihre Arbeit immer weiter perfektionieren.

Mit den sozialen Umwälzungen nach der Französischen Revolution im späten 18. Jahrhundert wird auch



«Mit der Viola da gamba», so schreibt Philibert de Jambe de Fer 1556, «vertreiben sich Adlige, Kaufleute und weitere tugendhafte Leute die Zeit, während die Geige normalerweise zum Tanz gebraucht wird». Auch stellt er klar, «dass man nur wenige Personen findet, die sie gebrauchen, ausser denen, die davon leben, zu ihrer Arbeit.»

das Musikleben nachhaltig verändert: Konzerte sind nicht mehr nur dem Adel vorbehalten. Musikalische Veranstaltungen werden Teil des Alltags der bürgerlichen Mittelschicht. So findet das Konzertleben in immer größeren Konzertsälen statt, was wiederum Instrumente mit einer grossen klanglichen Tragweite erfordert.

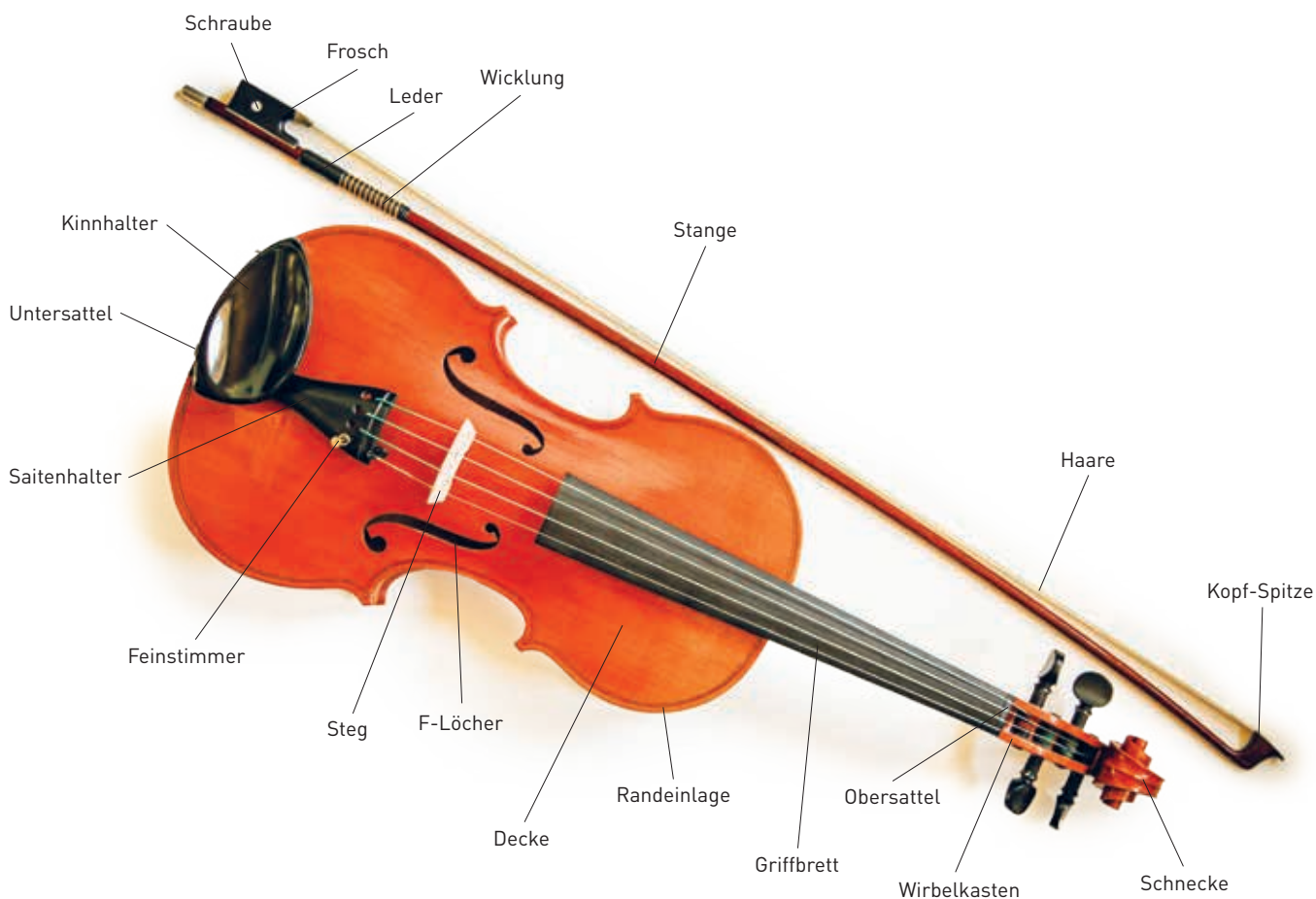
Der zunehmende Stellenwert der Musikkultur in der breiten Bevölkerung führt im 19. Jahrhundert zu einer steigenden Nachfrage nach günstigen Streichinstrumenten. Vor allem im französischen Mirecourt und dem deutschen Vogtland entstehen Geigenbaumanufakturen und Fabriken, die Streichinstrumente in Massenproduktionen herstellen. So stellt allein die Firma Thibouville-Lamy in den besten Jahren, Anfang des 20. Jahrhunderts jährlich an die 150 000 Instrumente her. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlagert sich die industrielle Herstellung von Streichinstrumenten nach Osteuropa und China. Neben der Massenproduktion gewinnt aber

der handwerklich professionelle Geigenbau in den kleinen Betrieben wieder an Bedeutung.

Immer wieder werden Versuche unternommen, die Geige den Anforderungen unterschiedlicher Musikrichtungen anzupassen oder weiterzuentwickeln: In den 1920er-Jahren wird die E-Geige erfunden. Nicht von ungefähr ist ihr Ursprung im Jazz zu finden, wo die Geige sich klanglich neben den kräftigen Blasinstrumenten behaupten muss.

Kaum ein anderes Instrument hat heute eine so vielseitige, facettenreiche Verbreitung wie die Geige: zwischen der einfachen Schülergeige und der Stradivari, die für 15,3 Millionen Euro versteigert wird, findet sich ein faszinierendes Panorama unterschiedlichster Stilrichtungen, Bauarten und Qualitäten.

Olivier Krieger, Fachlehrer Geigenbau



Schweizer Geigenbauschule Brienz

Die kantonal geführte Berufsfachschule verbindet die Schule für Holzbildhauerei mit der Geigenbauschule. – Durch freundschaftlichen Austausch inspirieren sich die beiden Institutionen gegenseitig.

Ganz gegensätzliche Motivationen treiben die zwei Persönlichkeiten an, in den 1930er-Jahren ihren Traum einer Schweizer Geigenbauschule zu realisieren: Prof. Dr. Heinrich Hanselmann, Professor für Heilpädagogik und begeisterter Geigenliebhaber, geht es um die Pflege des Geigenbaus im Allgemeinen. Dr. Max Gafner, u.a. Berner Regierungsrat und Volkswirtschaftsdirektor, möchte den Tourismus fördern und Arbeitsplätze im Berner Oberland schaffen.

1943 gründen sie den Verein der Freunde der Schweizer Geige und gewinnen Adolf König, einen jungen Zürcher Geigenbauer, für die Leitung der neuen Geigenbauschule. Bereits 1944 beginnen die ersten beiden Ler-



1950–1982: Die Geigenbauschule in den Räumen der heutigen Schnitzli

nenden ihre Ausbildung in einer einfachen, zur Werkstatt umfunktionierten Wohnung im Kirchbühl in Brienz.

Das Lehrprogramm wird bewusst breit ausgelegt, um eine möglichst umfassende Ausbildung zu bieten und gleichzeitig den Anforderungen des damaligen Marktes gerecht zu werden. Geigen, Bratschen, Celli, Gamben, Kontrabässe, Ukulelen, Balalaikas und Gitarren verlassen die Werkstatt und müssen den Betrieb der Ausbildungsstätte finanzieren. Der Kanton Bern unterstützt das Unternehmen mit jährlich 4000 Franken.

In der Nachkriegszeit kann die Schule mit Lehrlingsarbeiten dem zunehmenden Druck des wiedererwachenden internationalen Wettbewerbs nicht standhalten. Die Aufwendungen der Schule können nicht durch die Einnahmen gedeckt werden und der Schulunterricht kommt zu kurz.

1950 zieht die kleine Fachschule ins Untergeschoss der neu gebauten Schnitzerschule. Kurz darauf wird sie vom Kanton davon befreit, als Produktionsbetrieb funktionieren zu müssen und wird in eine staatliche Schule umgewandelt: Die Kantonale Geigenbauschule Brienz. Erst 1968, die Schule bildet inzwischen acht bis zehn Lernende aus, wird ein zweiter Fachlehrer eingestellt.

Ulrich Zimmermann, ausgebildet von Adolf König, tritt 1973 dessen Nachfolge an und konzentriert die Ausbildung zunehmend auf den Bau von Geigen, Bratschen und Celli. Neben dem Neubau von Instrumenten wird nun auch mehr Gewicht auf die Ausbildungsbereiche Reparatur und musikalischer Unterricht gelegt.

1982 zieht die Geigenbauschule an ihren heutigen Standort ins Glaserhaus, dem westlichen Hausteil der heutigen Liegenschaft an der Oberdorfstrasse 94. Nach baulichen Anpassungen kann die Ausbildung jetzt unter



Die renovierte und ausgebaute Geigenbauschule

optimalen Bedingungen angeboten werden. 1986 tritt Simon Glaus als Berufsbildner in die Schule ein.

1996 folgt die Hiobsbotschaft: Aus Spargründen ordnet der Kanton Bern die Schliessung der Abteilung Geigenbau der Kantonalen Schnitzler- und Geigenbauschule an. Für die Umsetzung hat die Schulleitung Zeit bis ins Jahr 2000. Die Nachricht über die Schliessungsverfügung löst eine überwältigende Unterstützungswelle aus. Die Kräfte bündeln sich im Komitee «Rettet die Geigenbauschule Brienz», das für die Fortsetzung des Unterrichtsbetriebes neue rechtliche Strukturen schafft: 1998 wird die Stiftung Geigenbauschule Brienz gegründet. Der Stiftungsrat wird durch Professor Dr. phil. Hellmut Thomke präsiert. Simon Glaus bleibt der Schule als Fachlehrer erhalten. Die Schulleitung übernimmt Hansruedi Hösli, selbst Absolvent der Geigenbauschule Brienz und Geigenbaumeister mit Atelier in Brienz. Mit



Olivier Krieger und Birgit Steinfels, Co-Leitung der Geigenbauschule

grossen Engagement setzt er sich – zusammen mit dem Stiftungsrat – für den Erhalt der Geigenbauschule ein. Es gelingt, die Finanzierung für den weiteren Betrieb der Lehrwerkstatt zu sichern – unzählige Gönnerinnen und Gönner sowie Stiftungen und das Legat von Hans und Verena Krebs tragen zur Rettung der Geigenbauschule bei. Der Berufskundeunterricht wird weiterhin unter der Ägide des Kantons Bern angeboten, der auch die Infrastruktur an der Oberdorfstrasse zur Verfügung stellt. Heute ist die Liegenschaft im Besitz der Stiftung Geigenbauschule. Das Land, auf dem das inzwischen frisch sanierte Schulhaus steht, gehört dem Kanton Bern.

Die Ausbildung wird stets den Bedürfnissen des Marktes angepasst. So sind inzwischen Restaurierung und Bogenreparatur feste Bestandteile der Ausbildung.

2014 beginnt die Planung für einen weiteren Um- und Ausbau der Geigenbauschule Brienz, um sie den veränderten räumlichen Bedürfnissen anzupassen. Nach einem Jahr Provisorium im Pfarrhaus Brienz können die Lernenden und Mitarbeitenden im Sommer 2018 die renovierte und modern ausgebaute Geigenbauschule beziehen. 2019 wird Hansruedi Hösli pensioniert. Geigenbaumeister Olivier Krieger und Kulturmanagerin Birgit Steinfels leiten seither die Geschicke der Schule. Mit der neuen Schulleitung startet auch der erste Lehrgang nach der frisch überarbeiteten Bildungsverordnung. Einen Einblick in ihr Wirken wollen sie mit der entstehenden Dauerausstellung geben, die im Herbst 2022 ihre Tore öffnen wird: der Schweizer Geigenbau kann mit allen Sinnen erlebt werden.

Unterwegs ...

Die Schnätzi-Redaktion zu Besuch bei Simon Glaus

Nach seiner Ausbildung an der Geigenbauschule sammelte Simon Glaus Berufserfahrung in Ateliers in Berlin, Den Haag und Zürich. 1986, inzwischen Geigenbaumeister, zog er mit seiner Familie nach Brienz, um als Fachlehrer in der Lehrwerkstatt der Geigenbauschule und der Berufsschule zu unterrichten.

Noch liegt die Werkstatt im Dunkeln. Tischlampen erleuchten nach und nach die einzelnen Arbeitsplätze, wo Lernende ihre Arbeit aufnehmen. Simon Glaus betreut sechs angehende Geigenbauerinnen und Geigenbauer aus zwei Lehrjahren. Ein Lernender steckt mitten im Bau von zwei Bratschen, ein anderer fertigt einen Geigenhals, aus dem er noch die Schnecke stechen muss. Eine Lernende wird einen Geigenbogen neu bespannen. Mit geschultem Auge prüft Simon Glaus begonnene Arbeiten, bespricht Herangehensweisen und gibt Tipps für die Ausführung. Die Arbeit macht ihm Freude – es motiviert ihn, interessierten und begeisterten jungen Menschen sein profundes Fachwissen weiterzugeben. Simon Glaus schätzt die Auseinandersetzung mit den Lernenden, ihre Ideen. Diese fordern ihn immer wieder heraus, Bestehendes zu hinterfragen – sie bewahren seine Offenheit für Neues.

Seit seiner Kindheit spielt Simon Glaus Geige. Die Musik wollte er nie zu seinem Beruf machen, als Kind war Bauer sein Traumberuf. Schliesslich ist es Ueli Zimmermann (ehemaliger Schulleiter der Geigenbauschule und Bekannter der Familie Glaus), der ihm den Beruf des Geigenbauers näherbrachte. Als Geigen- und Bratschenspieler hat Simon Glaus das optimale «Gespür» für das Instrument und ist ein kompetenter Gesprächspartner auch für professionelle Musikerinnen und Musiker.

Das gute Behaaren sowie die Reparatur von Geigenbögen sind anspruchsvoll – Simon Glaus hat es zu seiner Spezialität gemacht und führt Arbeiten an wertvollen Bögen auch selber aus.

Ausgleich zur Arbeit als Geigenbauer findet Simon Glaus beim Holzen, Gärtnern, Heimwerken und natürlich beim Musizieren. Er spielt in verschiedenen Orchestern und Ensembles der klassischen Musik.

Simon Glaus ist verantwortlich für die Materialbestellung der Lehrwerkstatt. Aber nicht alles wird fertig eingekauft: Im Lackierraum leert Simon Glaus sorgfältig Wasser aus einem Eimer, auf dessen Boden sich Gipspigmente abgesetzt haben. Während einem längeren komplexen Vorgang und mit viel Fingerspitzengefühl sind diese aus einem Gipsbrei entstanden, welcher sich nie verfestigen durfte. Nach einem mehrwöchigen Waschprozess werden sie getrocknet und können anschliessend auf das Holz der fertigen Geigen aufgetragen werden. Die Holzporen werden so verschlossen, damit der Lack nicht ins Holz eindringt.

Auch die Verwaltung und der Unterhalt von rund 80 Geigen der Musikschule Oberland Ost MSO liegen in Simon Glaus' Verantwortung. Er schliesst Mietverträge ab und ist für Service und Reparaturen besorgt. Auch jetzt retuschiert der Geigenbauer mit einem Pinsel geduldig und präzise eine Geige, deren Oberfläche von kleinen Lackschäden übersät ist.

Simon Glaus setzt sich nicht nur in der Lehrwerkstatt für die Berufsbildung Geigenbauer/in EFZ ein. Er hat auch massgeblich zur Berufsreform beigetragen, welche durch eine bessere Strukturierung zu einer Aufwertung der Ausbildung geführt hat. Heute vertritt Simon





Thomas Egger,
2. Lehrjahr, und
Simon Glaus

Glaus im Vorstand des Schweizer Verbandes der Geigen- und Bogenbauer die Geigenbauschule.

Im ersten Stock durchdenkt Olivier Krieger die Schnittteilung eines Ahornblockes. Einerseits soll er bestmöglich ausgenutzt werden, andererseits muss die schön geflammte Ahornstruktur auf den fertigen Instrumenten optimal zur Geltung kommen. Mit Simon Glaus bespricht er verschiedene Möglichkeiten. Überhaupt ist Simon Glaus das Fachsimpeln wichtig. Der Austausch mit externen Geigenbauerinnen und Geigenbauern wird gepflegt. Zum Beispiel finden in den Sommerferien Workshops statt: man schaut einander über die Schultern, probiert neues Werkzeug und diskutiert alternative Arbeitsmethoden. Der Beruf soll sich stetig weiterentwickeln.

Vom fachlichen Austausch profitieren auch immer wieder junge Geigenbauerinnen und Geigenbauer aus Ländern wie Albanien, Kirgistan oder Brasilien. Im Rahmen von sozialen und kulturfördernden Projekten werden während Praktika an der Geigenbauschule Wissen und Handfertigkeit weitergegeben.

Simon Glaus arbeitet seit 1986 an der Geigenbauschule und hat manches Auf und Ab erlebt. Die grösste

Herausforderung war für ihn die Zeit der Ungewissheit um die Jahrtausendwende, als der Kanton Bern die Schliessung der Geigenbauschule angeordnet hatte. Die Ungewissheit bedrückte den Familienvater – bis sich mit der Gründung der Stiftung Geigenbauschule Brienz eine Lösung für den Fortbestand der Schule abzeichnete.

Umso mehr schätzt Simon Glaus heute die Arbeit in den neuen Schulgebäuden: die grosszügigen Platzverhältnisse; die durchdachte, den Arbeitsabläufen angepasste Werkstatt; den Verwaltungsteil mit der Bibliothek; die entstehende Ausstellung und den akustisch hochstehenden Musikraum, in dem regelmässig Konzerte organisiert werden.

Über 35 Jahre ist Simon Glaus der Geigenbauschule treu geblieben, hat auch in schwieriger Zeit an deren Zukunft geglaubt – ja, er war über all die Jahre gleichsam der ruhende Pol der Institution. Auch dank seines Schaffens ist es gelungen, der Geigenbauschule einen wichtigen und anerkannten Platz zu sichern.

Simon Glaus' Stolz und Freude sind die vielen durch ihn ausgebildeten Geigenbauerinnen und Geigenbauer, die Erfüllung in diesem Beruf gefunden haben.



Unterwegs ...

Die Schnätzi-Redaktion zu Besuch bei Andreas Hochuli



Andreas Hochuli hat nach seiner Ausbildung zum Geigenbauer das Bachelor- und Master-Studium in Konservierung und Restaurierung an der Berner Fachhochschule abgeschlossen und führt seit 2016 ein eigenes Atelier in Bern. Zusätzlich ist er an der Geigenbauschule als Fachlehrer für Restaurierung und Dokumentation tätig.

Andreas Hochuli ist in Staufen AG aufgewachsen und hat nach der Matura begonnen, Biochemie zu studieren, was ihm damals jedoch zu wenig praxisbezogen war. Schliesslich entschied er sich für den Geigenbau: Nicht nur der materialtechnische Zugang des Handwerks interessierte ihn, der junge Gitarrist dachte zudem, wenn er eine Geige bauen könne, sei auch der Weg zum Bau einer Gitarre frei. Er genoss die Ausbildungszeit in Brienz, wohnte in einer WG und verbrachte viel Freizeit in der Werkstatt. Irgendwie sei es eine begrenzte Welt gewesen, meint Andreas Hochuli, in der sich alles um den Geigenbau gedreht habe. Drei Jahre lang sei er auf seine Ausbildung fokussiert gewesen. Anders als vielleicht in einem privatwirtschaftlichen Betrieb habe er sich in der Lehrwerkstatt nebst dem Neubau von Instrumenten vielen zusätzlichen Interessen widmen und auch experimentieren können – beispielsweise in der Pigmentherstellung oder im Kochen von Lacken. Als Kehrseite dieser Ausbildungsform, folgert Andreas Hochuli, sei möglicherweise der Einstieg nach der Lehre in die reale Arbeitswelt eine etwas grössere Herausforderung.

Nach einem halben Jahr Mitarbeit als Geigenbauer in einem Jugendorchesterprojekt in Brasilien entschied sich Andreas Hochuli zum Studium in Konservierung und Restaurierung an der Berner Fachhochschule, das er nach fünf Jahren mit dem Master abschloss. Bereits studienbegleitend arbeitete er in Geigenbauateliers in Bern

und Paris. 2016 wagte er als Restaurator für Streichinstrumente den Schritt in die Selbständigkeit.

Die Vidmarhallen im Liebefeld in Bern sind eine ehemalige Fabrik für Kassenschrankanlagen. Heute vereinen sie Handwerk, Dienstleistungs- und Kulturunternehmen unter einem Dach. Zwei Räume bilden Andreas Hochulis Lager und Atelier.

An seiner Arbeit gefällt dem Restaurator die Verbindung von traditionellem Handwerk und Technik und die Auseinandersetzung mit dem Erhalt von historischem Kulturgut. Andreas Hochuli orientiert sich am heutigen Verständnis der Konservierung und Restaurierung: Eingriffe an gespielten historischen Instrumenten finden in einem komplexen Spannungsfeld zwischen den Polen der Konservierung und der «Nutzung» von Kulturgut statt. Das Originalmaterial ist möglichst zu erhalten und jeder Eingriff genau zu dokumentieren. Eingriffe und Veränderungen sollten am Instrument nachvollziehbar bleiben und die verwendeten Materialien unterliegen strengen Kriterien. Bei nicht musealen Instrumenten, die in der Regel noch zum Musizieren gebraucht werden, ist jedoch auch der klangliche und ästhetische Anspruch der Kundschaft gross. Eingriffe werden farblich weitgehend angepasst und ins Gesamtbild integriert.

Dank dem Einsatz von moderner 3D-Technik und CNC-Fräse ist es bei Holzergänzungen oftmals möglich, mehr Originalmaterial eines Streichinstrumentes zu erhalten. Im Gegensatz zum traditionellen Handwerk kann mit diesem Vorgehen neues Holz an komplex ausgebrochene oder abgenutzte Holzoberflächen angepasst werden, ohne dass diese zuvor nachgearbeitet werden müssen – die noch erhaltene originale Materialität kann so fast vollständig erhalten werden.

Seine Aufträge – es sind vorwiegend aufwändige Projekte – erhält Andreas Hochuli von Geigenbauateliers oder direkt von Musikerinnen und Instrumentenbesitzern. Entscheidend für den Beizug eines spezialisierten Restaurators sind oft die Renommiertheit und der Wert eines Instrumentes, aber auch die zunehmende Sensibilisierung in Bezug auf spezifische konservatorische und restauratorische Themen. Selber hat Andreas Hochuli relativ selten direkten Kundenkontakt, das Restaurieren ist oftmals eine langwierige und vertiefte Tätigkeit. Umso mehr geniesst er den Austausch unter den bunt gemischten Unternehmen in den Vidmarhallen sehr.

Während der Restaurierung einer Geige arbeitet Andreas Hochuli häufig unter dem Mikroskop, um Lackphänomene sowie ältere Reparaturen und Eingriffe besser zu verstehen. Zur Erstellung von digitalen 3D-Modellen fotografiert er das Instrument aus vielen verschiedenen Positionen. Am Computer werden die Bilder in einem Fotogrammetrie-Programm zu einem 3D-Modell der Geige berechnet. Das 3D-Modell muss nun am Computer weiterbearbeitet werden. Weiter kann dann ein Fräscodes berechnet werden, damit die CNC-Fräse eine Holzergänzung detailgenau ausfräst. Hier sind sowohl technisches wie auch handwerkliches Verständnis gefragt, damit zum Beispiel die Holzerauswahl und -ausrichtung gut mit dem Instrument übereinstimmen. Schliesslich wird das gefräste Teil ausgeschnitten und in

die Fehlstelle integriert. Nach der Verklebung wird die Oberfläche angepasst und behandelt.

Die Arbeit des Restaurators verlangt höchste Konzentration. Nicht die handwerkliche Effizienz ist am wichtigsten, sondern die Planung des Vorgehens und der bewusste Umgang mit restaurierungsethischen Fragen. Deshalb baut Andreas Hochuli als Ausgleich auch heute noch ab und zu neue Geigen und geniesst die fließenden, für ihn geradezu meditativen Arbeitsschritte. Hier wagt er auch, mit Holz, Oberflächenbehandlung oder Techniken zu experimentieren, was bei der konservatorischen und restauratorischen Tätigkeit weniger Platz findet.

Auch vor seiner Anstellung hatte Andreas Hochuli immer wieder Kontakt zur Geigenbauschule. Bereits während seines Studiums war er einige Wochen Stellvertretung in der Lehrwerkstatt. Nach der Bildungsreform hat er den Berufsfachunterricht in Dokumentation, Konservierung und Restaurierung übernommen. Im Unterricht ist Andreas Hochuli eine intensive Verknüpfung von Theorie und Praxis wichtig. Die Lernenden sollen nicht nur ausformulierte Lösungen umsetzen, sondern ihren Werkzeugeinsatz und angewandte Techniken und Methoden begründen können. Er möchte den Lernenden auch mitgeben, dass sich Wissen und Können entwickeln und Lernen ein lebenslanger Prozess bleibt.



Savannah Childers und Jill Huber, 4. Lehrjahr, bei der digitalen Fotobearbeitung während des Dokumentationskurses.



Kurzporträts Lernende Geigenbauerinnen

Savannah Childers

Bülach ZH, 4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz

Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden?

Den Beruf kannte ich vorher nur von den Besuchen beim Geigenbauer, dem ich ab und zu meine Geige brachte. Das Interesse kam grösstenteils durch die Musik. Die Verbindung von Handwerk und Musik erfüllt mich, denn am meisten motiviert mich die Idee «Musik aus dem Holz zu erschaffen.» Zuerst spürt man etliche Stunden seine Hände beim Arbeiten und sieht den wachsenden Späneberg, bis plötzlich das Holz richtig schön zu schwingen beginnt. Da entsteht die Musik!

Welcher Arbeitsschritt in der Entstehung der Geige bedeutet dir am meisten? – Warum?

Das Wölben finde ich immer wunderschön. Schöne Kurven verlaufen harmonisch ineinander und bestimmen die Flexibilität und klangliche Eigenschaften des Instrumentes. Hier braucht man alle Sinne: das Auge, die Ohren und das Gespür.

Es mag zwar einer der banalsten Schritte sein, aber ich liebe es, Reifchenholz zu biegen. Schon alleine weil es gut riecht, wenn die feuchte Fichte, um das Biegeeisen gebogen wird. Am liebsten würde ich einen dämpfenden Fichtenstamm bei mir in der Wohnung stehen haben.

Welchen Traum möchtest du mit deinem Beruf verwirklichen?

Ohne die Musik gäbe es keinen Instrumentenbau und ohne Instrumentenbau (fast) keine Musik. Die Zusammenarbeit mit Musikerinnen und Musikern finde ich spannend.

Je nach Musikstil sollte die Geige verschiedene Ansprüche erfüllen. Deshalb möchte ich neben meiner Arbeit als Geigenbauerin in verschiedensten Bereichen der Musik tätig sein – nur so erfahre ich, was ich umzusetzen habe.

Es liegt mir viel daran, dass wir in Zukunft verantwortungsvoller mit unseren Ressourcen umgehen – auch im Geigenbau. Deshalb möchte ich mit Alternativen zu Tropenhölzern experimentieren, um eine ideale Lösung für Musikerinnen, Musiker und Natur zu finden.

Jill Huber

Widen AG, 4. Lehrjahr, Geigenbauschule Brienz

Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden?

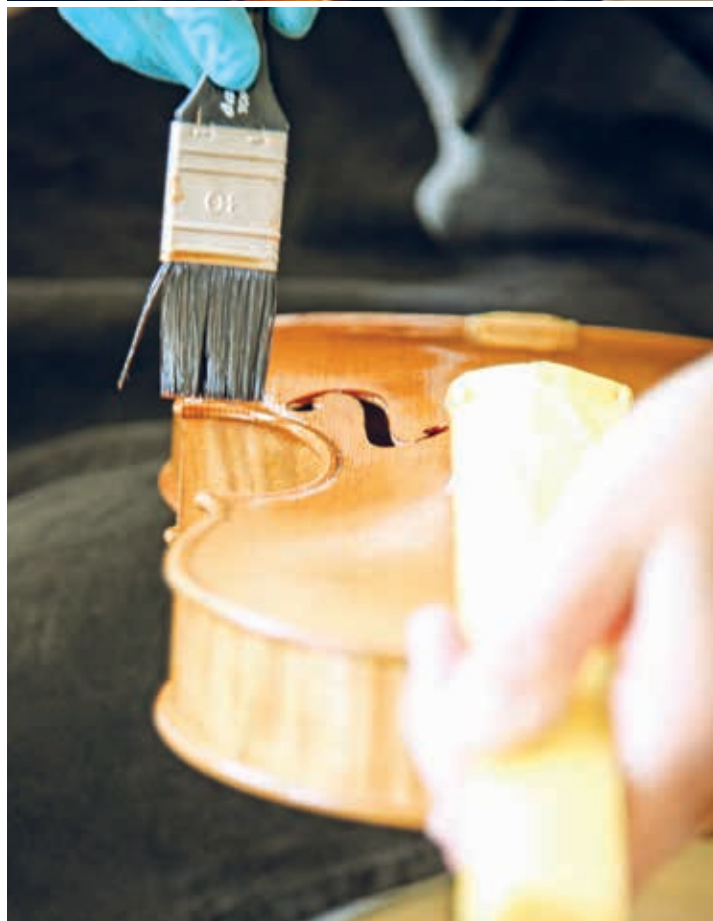
Am schönsten ist es, sich den grössten Teil der Zeit mit Dingen beschäftigen zu können, die man auch gerne macht. Es war echt schwierig, mich für ein Studium oder einen Beruf zu entscheiden. Als ich von der Geigenbauschule erfuhr, war die Sache aber ziemlich klar. Die Vielseitigkeit und die Kombination von Handwerk und Musik in diesem Beruf haben mich überzeugt. Die Möglichkeiten sind endlos, auch wenn der Beruf ziemlich spezifisch ist. Immerhin gibt es den Geigenbau seit rund 500 Jahren, da hat sich einiges an Wissen angesammelt. Ich lerne über verschiedenste Materialien, historische und moderne Baumethoden, Farben und Klang und erfreue mich an der Musik, welche die Musikerinnen und Musiker aus den Instrumenten hervorzaubern.

Welcher Arbeitsschritt in der Entstehung der Geige bedeutet dir am meisten? – Warum?

Die Schritte, welche dem Instrument den Charakter geben. Dazu gehören für mich das Schneiden der F-Löcher, das Schnitzen der Schnecke, das Lackieren und die Klangeinstellungen am Schluss. Ein interessanter Moment entsteht natürlich immer dann, wenn man das Instrument zum ersten Mal hört.

Welchen Traum möchtest du mit deinem Beruf verwirklichen?

Ich wünsche mir, diesen Beruf auf irgendeine Weise in Zukunft ausüben und auch davon leben zu können. Ob das Teilzeit, im In- oder Ausland oder die Selbständigkeit sein wird, weiss ich noch nicht. Jedenfalls wäre es schön, einen Teil meiner Zeit dem Aufwerten, Reparieren oder Neubauen von Instrumenten zu widmen und dass mit denen noch viel und lange musiziert wird.









Persönlichkeiten

HF Produktdesign

Im Oktober 2019 hat an der Schule für Gestaltung Bern Biel erstmals die höhere Fachausbildung Produktdesign gestartet. Die Weiterbildung für gestalterisch-handwerkliche Berufsleute dauert sechs Semester, jeweils am Freitag den ganzen Tag und am Samstagvormittag. Bei der Erarbeitung des Lehrplans hat die Schule für Holzbildhauerei massgeblich mitgewirkt, sodass die Weiterbildung auch für die gestalterischen Holzberufe wertvoll und zukunftsweisend ist. Erfolgreiche Absolvierende des Bildungsgangs HF (Höhere Fachschule) sind berechtigt, den Titel Dipl. Gestalter/in HF Produktdesign zu führen.

Wir gratulieren unseren Berufsleuten herzlich zum erfolgreichen Abschluss der HF Produktdesign:

Dominic Corpataux, Holzbildhauer EFZ
 Franziska Frutiger, Holzbildhauerin EFZ
 Ramona Hess, Holzhandwerkerin EFZ,
 Fachrichtung Drechslerei
 Alexandra Otter, Holzbildhauerin EFZ

Beeindruckend

Die Inspiration für sein Schaffen findet der Holzbildhauer Bernhard Dürig in der Natur. In der Sonderausstellung im Schweizer Holzbildhauerei Museum ist vom 8. Mai bis 31. Oktober 2022 eine Auswahl der Werke des ehemaligen Absolventen der Schule für Holzbildhauerei zu sehen.

Gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit und in den Berufen der Schule für Holzbildhauerei elementar. Im August 2021 besuchte die Lehrwerkstatt die Firma Zulauf Messerschmiede AG und lernte mit Christine Zulauf eine faszinierende Persönlichkeit kennen.



SCHNÄTZIVEREIN
 KULTUR · HANDWERK · KUNST

Um den Kontakt von Ehemaligen, Freunden und Interessierten zur Schule für Holzbildhauerei zu fördern und die Vernetzung innerhalb der Berufe des Kunsthandwerks Holz zu stärken, wurde 2019 der Schnätziverein gegründet.

Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.
 Anmeldung per Mail: schule@holzbildhauerei.ch

FRANZISKA FRUTIGER

HF Produktdesign

Franziska Frutiger gibt uns einen Einblick in den Studiengang. Sie hat nach ihrer Ausbildung als Floristin, von 2010 bis 2014 die Schule für Holzbildhauerei besucht und arbeitet heute in Meiringen als selbständige Holzbildhauerin.

SfHB: Schule für Holzbildhauerei (SfHB): Franziska, was war deine Motivation, die HF Produktdesign zu besuchen?

Franziska Frutiger (FF): Ich wollte mich weiterentwickeln. Da wir Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer uns damals im Aufbau des Studiengangs einbringen konnten, war ich motiviert, diesen selber zu absolvieren. Die Themen sprachen mich sehr an. Aber ehrlich gesagt konnte ich zu Beginn des Studiums nicht in Worte fassen, was mich nach drei Jahren auszeichnen würde. Es war noch nicht greifbar.

SfHB: Welche Berufsleute waren im Studium vertreten?

FF: Nebst uns aus dem Holzhandwerk (Holzbildhauerin und Holzbildhauer, Drechslerin, Schreiner, Zimmermann) waren die Berufe Polydesigner, Spengler, Polymechaniker, Architekt, Hochbauzeichner, Primarlehrer, Kunststoffschreiner, Damenschneiderin und Innendekora-
teurin vertreten.

SfHB: Wie konntest du von dieser Vielfalt der Berufe profitieren?

FF: In den verschiedenen Designprojekten kam das Spektrum der Berufe besonders zum Tragen: Die verschiedenen Blickwinkel eröffneten immer eine vielfältige Diskussionsgrundlage. Speziell in den Gruppenarbeiten konnte so jeder seine Stärken und Fachkompetenzen einbringen.

SfHB: Wie gross war – neben den Unterrichtstagen – dein Zeitaufwand fürs Studium?

FF: Es wurde ein Aufwand von einem Tag pro Woche angekündigt. Am Anfang schaffte ich alles nebenbei, aber als wir verschiedene Aufgaben und Designprojekte erarbeiten mussten, brauchte ich gut einen Tag pro Woche. Gegen Ende der Weiterbildung stieg der Zeitaufwand nochmals an. Hinzu kommt, dass ich an mich persönlich sehr hohe Ansprüche stelle, das heisst gut war für mich oft nicht gut genug.

SfHB: Welche neuen Kompetenzen hast du erlernt?

FF: Ich lernte was Gestalten gesamtheitlich heisst. Denn Design ist nicht, «etwas schön machen oder schön gestalten».

Im Studiengang HF Produktdesign lernte ich Design zu benennen. Mein Verständnis von Design wurde durch die Auseinandersetzung mit Form, Funktion, Ästhetik und Konzeption geschult. Weiter konnte ich meine Kompetenzen in digitalen Bereichen erweitern.





Ihre Abschlussarbeit «STRIIFE – Eine Vision von Handwerk im Design» setzt Franziska Frutiger in einem Raumtrennobjekt um.

SfHB: Was kannst du direkt bei deiner Arbeit als selbständige Holzbildhauerin umsetzen?

FF: Ich bin bestrebt, das Bewusstsein für Design im Handwerk zu stärken und mein gewonnenes Wissen mit Überzeugung in meinen Projekten umzusetzen.

Da Design einen festen Platz in meinem Unternehmen einnimmt, sind meine Skulpturen, Produkte und Konzepte ganzheitlich gedacht. Ich lege immer mehr Wert auf soziologische und nachhaltige Aspekte in der Gestaltung sowie das Denken in Ökosystemen.

SfHB: Kannst du uns ein Beispiel dazu geben?

FF: Heute will der Kunde oftmals Teil eines Auftrags oder Projektes sein, er will sich einbringen. Dies ist zu berücksichtigen, denn das schafft Vertrauen. Ein Beispiel: Bei einem Kunden im Garten musste eine Tanne gefällt werden. Sie war sehr alt, geprägt von einer langen Geschichte und eben leider krank. Ich zeigte den Auftraggebenden auf, wie wir gemeinsam die passende Formensprache für die Skulptur finden. Verschiedene Aspekte wie ihre eigenen Bedürfnisse, die Umgebung, die Geschichte, die Dimension des Holzes und dessen Alterung werden berücksichtigt. So entstehen einzigartige und individuelle Gestaltungen, abgestimmt auf den Kunden.

SfHB: Weshalb würdest du den Studiengang weiterempfehlen?

FF: Neben der Erweiterung des Netzwerkes erhielten wir Einblick in verschiedene namhafte Firmen und Produktionsprozesse. Dies ist sehr wichtig für die Gestaltung eines Produktes. Ausserdem profitierten wir von den top kompetenten, engagierten und motivierten Dozierenden.

Dieser Studiengang öffnet dir den Horizont, zeigt dir Trends sowie Entwicklungen auf. Was du mitnehmen willst, ist dir überlassen.

SfHB: Welche konkrete berufliche Entwicklung kannst du dir durch diese Weiterbildung vorstellen?

FF: Ich finde, dass Design im Handwerk genutzt werden sollte, nicht nur in der Gestaltung, sondern auch zur Erhaltung und Vermittlung von Wissen und Techniken. Handwerk steht in Verbindung mit Tradition aber auch mit Innovation. Wir sind ständig gefordert, wachsam zu sein, auf neue Impulse zu reagieren und uns stetig weiterzuentwickeln. Muss ich überall und auf jeden Trend aufspringen? Nein, aber ich persönlich möchte in Kombination von heutigen Technologien und der Arbeit mit den Händen, das Handwerk weiterentwickeln und dessen Wert erhalten.

BERNHARD DÜRIG

Die Natur als Vorbild für Kunstwerke voller Dynamik und Tiefgründigkeit

Wie der junge Bernhard Dürig vor seiner Berufswahl steht, liebäugelt er mit der Musik und der Holzbildhauerei. Beim Schnitzen im Werkunterricht hat er die Freude daran entdeckt. Ihm wird aber empfohlen, zuerst eine Schreiner Ausbildung zu absolvieren. Nach deren Abschluss und einem Jahr an der Jazzschule kommt Bernhard Dürig auf seine ursprüngliche Berufswahl zurück: er meldet sich zur Eignungsprüfung an der Schule für Holzbildhauerei an, und verbringt ab 1993 vier Jahre in Brienz. Seine Lehrzeit ist ihm in guter Erinnerung – er arbeitet «wie vergiftet» und geniesst es, ohne Druck verschiedene Techniken ausprobieren zu können.

Nach seiner Ausbildung mietet Bernhard Dürig sich mit zwei anderen Handwerkern in einer ehemaligen Uhrenfabrik in Biel ein. Die Erzeugnisse aus seinem Atelier verkauft er zuerst auf dem Handwerkermarkt, merkt dann aber, dass er dort nicht die Kundschaft für grössere Skulpturen erreicht. Heute verkauft der Holzbildhauer seine Werke hauptsächlich an Ausstellungen. Seit 2012 arbeitet Bernhard Dürig in einem eigenen Atelier in Busswil im bernischen Seeland, wo er mit seiner Frau



lebt. Seine Teilzeitanstellung als Hauswart in einer Bibliothek gibt ihm die finanzielle Sicherheit, seine künstlerischen Ideen frei umsetzen zu können.

Inspiration für sein Schaffen findet der Künstler in der Natur. Besonders fasziniert ihn Bionik, die raffinierte Lösungen der Natur in die Technik umsetzt. Bernhard Dürigs abstrakte Skulpturen wie die endlosen Bänder faszinieren durch Eleganz, Bewegung und Dynamik.

Aber auch die Auseinandersetzung des Künstlers mit dem Geschehen in unserer Welt widerspiegelt sich in seinen Werken. Die zunehmende digitale Abhängigkeit von Kindern hat zu den drei figürlichen Frauen animiert, die wohl in einer Pflanze stehen und Kraft aus ihr zu schöpfen scheinen.



«Kunst entsteht
dort, wo sich
Zufall und Kalkül
treffen.»

Bernhard Dürig



Vom 8. Mai bis 31. Oktober 2022 ist eine Auswahl von Bernhard Dürigs
Werken im Schweizer Holzbildhauerei Museum Brienz ausgestellt.
www.museum-holzbildhauerei.ch



Stiftung zur Sammlung und Ausstellung von Holzschnitzereien Brienz

1990 wurde die Stiftung gegründet, weil zahlreiche und künstlerisch bedeutsame Brienzer und Berner Oberländer Holzbildhauereiarbeiten sich schweizweit in Familienbesitz befanden. Durch den Generationenwechsel drohte der Verlust der Objekte und des umfangreichen Wissens der Besitzer über die Herkunft ihrer Schätze und zur Vergangenheit des «Schnätzens».

Die Stiftung setzt sich für die Rückführung von historisch und künstlerisch bedeutsamen Holzbildhauerarbeiten ein. Sie präsentiert ihre Sammlung von Kulturgütern an Ausstellungen und in Form von Publikationen. Seit 2009 führt die Stiftung das Schweizer Holzbildhauerei Museum in Brienz.

In Zusammenarbeit mit der UNESCO konnte die «Brienzer Holzschnitzerei» 2012 in die Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz aufgenommen werden. Diese ist Teil des immateriellen Kulturerbes der UNESCO.



**SCHWEIZER
HOLZBILDHAUEREI
MUSEUM**

Gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit

Das Familienunternehmen F. Zulauf Messerschmiede und Werkzeugfabrikations AG wurde 1902 als Messerschmiede in Langenthal gegründet. Es wurden hauptsächlich Berufsmesser und chirurgische Instrumente hergestellt. Die Brienzer Schnitzer bezogen damals ihr Werkzeug aus England, bis während des Zweiten Weltkrieges die Produktion einbrach. Die Messerschmiede Zulauf stieg auf Anfrage in die Meisselproduktion ein. Wurde anfangs jedes Stück von Hand gefertigt, werden die über 600 verschiedenen Werkzeuge und Meissel heute in Serien produziert. Viele Prozessschritte sind automatisiert. Die hohe Automation zeichnet den Betrieb mit 30 Mitarbeitenden gegenüber der europäischen Konkurrenz aus. Inzwischen werden die Werkzeuge aus Langenthal weltweit vertrieben. Der Pfeil aus dem Wappen der Familie Zulauf zeichnet die Herkunft jedes Stückes aus der Firma Zulauf aus. 2016 hat Christine Zulauf die Geschäftsleitung des Familienunternehmens von ihrem Vater Felix Zulauf übernommen.

SfHB: Schule für Holzbildhauerei (SfHB): Christine, du hast Recht studiert und leitest nun seit 5 Jahren euer Familienunternehmen. Seit wann war für dich klar, dass du diese Aufgabe übernimmst? Wer deckt das Know-How vom Werkzeugmacher ab?

Christine Zulauf (CZ): 2010 haben wir die rechtliche Übernahme vorbereitet. Da war geplant, dass ich später die Geschäftsleitung übernehmen werde. Das Studium hat mir den Einstieg in die Themengebiete erleichtert, welche neben der Produktion von Werkzeugen auch wichtig sind. Das Know-How vom Werkzeugmacher deckt mein Bruder als Maschineningenieur ab, sowie Messerschmiede, Polymechaniker und ähnlich ausgebildete Berufsleute. Alle unsere Mitarbeitenden tragen etwas zu den Pfeil Werkzeugen bei.

SfHB: Welche Herausforderungen und Überraschungen hast du beim Einstieg in die Geschäftsführung erlebt?

CZ: Die grösste Herausforderung war sicher die grosse Verantwortung, die mir übertragen wurde. Dass ich über die Jahre zuvor den Betrieb gut kennenlernen konnte, hat mir dabei geholfen.

SfHB: Euer Werkzeug ist weltweit im Einsatz. Bist du häufig im Ausland? Welches ist euer grösster Markt?

CZ: Ich bin selten im Ausland unterwegs, in den letzten beiden Jahren vielleicht zweimal. Der grosse Teil meiner Arbeit findet bei uns im Betrieb statt. Kontakt mit

den ausländischen Kunden haben wir aber täglich, das ist immer abwechslungsreich und interessant.

Europa ist unser grösster Markt, die Nachbarländer der Schweiz, aber auch Grossbritannien und Amerika. Wir haben Kunden in circa 60 verschiedenen Ländern.

SfHB: Es gibt auch Meisselproduzenten in anderen Ländern. Was überzeugt eure Kundschaft, ein Schweizer Produkt zu erwerben?

CZ: «Swiss made» ist weltweit ein Begriff, an den grosse Erwartungen an die Qualität geknüpft sind. Durch diese Qualität wurde Pfeil bekannt, manche Schnitzer haben Werkzeuge von ihren Grosseltern, die sie immer noch benutzen. Wenn so jemand dann ein neues Werkzeug kauft, muss es mindestens gleich gut wie dasjenige von 1950 sein. Wir haben den Anspruch an uns selbst, erworbenes Wissen mit Hilfe neuer Technik weiterzuentwickeln. Wir können ein Schnitzwerkzeug nicht neu erfinden, aber wir können uns mit Hilfe der aktuellen Technik verbessern.

SfHB: Haben Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer aus verschiedenen Ländern verschiedene Ansprüche und Vorlieben in Bezug auf das Schnitzwerkzeug?

CZ: Die Ansprüche sind ähnlich: Das Werkzeug muss funktionieren, nach dem Kauf muss man damit arbeiten können, und es sollte lange halten. In manchen Ländern sind bestimmte Formen beliebter, das ist meistens traditi-



Christine Zulauf,
ihr Vater Felix Zulauf und
ihr Bruder Beat Zulauf.

onell bedingt. Es sind eher die Ansprüche der verschiedenen Benutzer, die sich unterscheiden.

SfHB: Die Meisselproduktion wurde ursprünglich auf Wunsch der Schweizer Holzbildhauer aufgenommen. Wie wichtig sind heute der Schweizer Markt und die Schule für Holzbildhauerei für die Firma Zulauf?

CZ: Der Schweizer Markt ist ein kleiner Markt, aber uns am nächsten. Von den Schulen und der Kundschaft in der Schweiz bekommen wir direktes Feedback. Die Schule für Holzbildhauerei als Ausbildungsbetrieb ist für uns immer ein wichtiger Orientierungspunkt und war uns beim Aufbau des Sortiments eine grosse fachliche Hilfe.

SfHB: Wie werden neu entwickelte Schnitzwerkzeuge getestet?

CZ: Wir lassen neue Werkzeuge gerne von verschiedenen Leuten testen. Das können Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer, Lehrpersonen oder Kunstschaffende sein.

SfHB: Hat der Verkauf während der Corona-Pandemie gelitten?

CZ: Die Auswirkungen sind auch bei uns nicht ausgeblieben. Anfang 2020 ging der Verkauf stark zurück. Viele unserer Kunden in Europa mussten ihre Verkaufsgeschäfte schliessen. Es war eine grosse Verunsicherung zu spüren.

SfHB: Woher bezieht ihr den Rohstoff für die Herstellung des Werkzeugs?

CZ: Den Stahl beziehen wir aus Deutschland. Das Holz für unsere Griffe stammt aus der Schweiz und aus Europa. Der grosse Teil der Herstellungskosten entsteht durch die Bearbeitung des Stahls hier in der Schweiz.

SfHB: Auch wenn viele Produktionsschritte in eurem Betrieb automatisiert sind, werden einige Prozessschritte von Hand mit Maschinen gemacht. Wie viele Schritte durchläuft eine Meisselserie bis zum Versand?

CZ: Je nach Messer 15 bis 45 verschiedene Schritte.

SfHB: Werden in 30 Jahren für die Holzbildhauerei noch Meissel gebraucht? Was denkst du, wie sich das Kunsthandwerk entwickeln wird?

CZ: Gerade die Pandemie hat uns gezeigt, dass auch heute der Wunsch nach einem handwerklichen Hobby gross ist. Das Kunsthandwerk wird immer wichtig sein – solange wir existieren, wird es Künstlerinnen, Künstler und Kunst geben. Heute sind die Linol-Holzschnitte populär, irgendwann folgt vielleicht ein neuer Trend, für den andere Messer gebraucht werden.

SfHB: Christine Zulauf, danke für das Gespräch. Wir wünschen dir weiterhin viel Erfolg und freuen uns auch zukünftig auf eine gute Zusammenarbeit.







Schuljahr 2021/22

AUGUST

COVID 19: Das Schuljahr startet mit leicht gelockerten Corona-Massnahmen: Die Maskentragpflicht gilt nur noch, wenn ein Abstand von 1,5 m nicht eingehalten werden kann. Mittels Pool-Testung (Speichel) werden Lernende und Mitarbeitende wöchentlich auf das Corona-Virus getestet. Es droht eine vierte Welle des Corona-Virus der Delta-Variante.

Am 1. Juli 2021 hat der Bundesrat für gewisse Bereiche ein Covid-Zertifikat eingeführt, das ausweist, ob jemand geimpft, genesen oder getestet ist (3G).

13. August 2021

Die Lehrwerkstatt besucht die Firma Zulauf Messerschmiede AG in Langenthal und die Sägerei Bähler in Wattenwil. Auch Mitglieder des Schnätzivereins erfahren mehr über die Meisselproduktion.

August – Oktober 2021

Lernende arbeiten beim Grandhotel Giessbach. Gäste können ihnen über die Schulter schauen und ihre Werke bewundern.



SEPTEMBER

1. September 2021

2. Mitgliederversammlung des Schnätzivereins
Vernissage Jahrbuch 20/21

September 2021 bis Januar 2022

Im Museo Mecrì in Minusio TI realisieren die Scuola di scultura aus Peccia TI und die Schnätzi eine gemeinsame Ausstellung.

6.–12. September 2021

Schauschnitzen an der Seepromenade in Minusio

Berufsmessen: Schauschnitzen und Vorstellung des Berufes und der Ausbildung zur Holzbildhauerin bzw. zum Holzbildhauer

2.–5. September Ostschweizer Bildungs-
Ausstellung OBA St. Gallen.

7.–12. September Aargauische Berufsschau

9.–13. September Berufs- und Ausbildungsmesse
BAM Bern

20.–25. September 2021

Die Polygrafenklasse der Schule für Gestaltung Bern und Biel SfGGB führt eine Projektwoche an unserer Schule durch. Sie haben einen Flyer für die Ausstellung der Projektarbeiten in der Bürgergalerie und die Weihnachtskarte gestaltet.

24. September 2021

COVID19: An Berufsfachschulen und Lehrwerkstätten gilt eine Maskentragepflicht in allen Innenräumen.

N O V E M B E R

11–14. November 2021

ZEBI Zentralschweizer Bildungsmesse Luzern:
Schauschnitzen und Vorstellung des Berufes und der Ausbildung zur Holzbildhauerin bzw. zum Holzbildhauer

26. November 2021

Abgesagt: Vernissage Projektarbeiten in der Bürgergalerie Brienz

Jahresessen Schulrat und Mitarbeitende im Restaurant Steinbock in Brienz

27–28. November 2021

Erlebnis-Weihnachtsmarkt Brienz: Die Geigenbauschule, die Schule für Holzbildhauerei und der Weissküfer Werner Stauffacher präsentieren vor der Schule ihr Handwerk.

29. November 2021–27. März 2022

Das 2. Lehrjahr arbeitet in der Bürgergalerie in Brienz.

Ausstellung der Projektarbeiten der Abschlussklassen

O K T O B E R

13.–15. Oktober 2021

Studienwoche in Appenzell (siehe Seite 62)

DEZEMBER

1. Dezember 2021

COVID19: Weil sich die Corona-Situation auch im Kanton Bern deutlich verschärft und die positiven Covidfallzahlen exponentiell ansteigen, hat der Regierungsrat die Masken- und Zertifikatspflicht ausgeweitet. Die Schliessungen oder Teilschliessungen von ganzen Branchen, wie sie in der Vergangenheit schon angeordnet werden mussten, sollen wenn immer möglich vermieden werden.

20. Dezember 2021

COVID19: Wir befinden uns in der fünften Welle, in der die hochansteckende Omikron-Variante des Corona-Virus überhandnimmt. Die Volksschulen gehen eine Woche früher in die Weihnachtsferien.

23. Dezember 2021

Anstelle des üblichen Weihnachtssessens versammeln sich alle rund um die Feuerschale vor der Schule und verabschieden sich bei einem Glas Glühwein.

JANUAR

12.–14. Januar 2022

Team-Weiterbildung mit dem Illustrator Matthias Triet: «digital sketching»
Das Skizzieren auf dem iPad wird eingeführt.

28. Januar 2022

Erster Weiterbildungstag der IGKH:
Sandro Steudler, bildender Künstler, stellt sein Schaffen vor und zeigt, wie er Kunsthandwerk mit neuen Technologien verbindet.

FEBRUAR

8.–14. Februar 2022

Forum der Berufe Freiburg: Schauschnitzen und Vorstellung des Berufes und der Ausbildung zur Holzbildhauerin bzw. zum Holzbildhauer

8. Februar 2022

Skitag der Schnätzi und der Geigenbauschule am Hasliberg

9.–11. Februar 2022

Eignungsprüfungen für den Lehrbeginn August 2022.
Mit sieben Lernenden wurde ein Lehrvertrag abgeschlossen.

17. Februar 2022

COVID19: Die meisten Corona-Massnahmen sind aufgehoben. Es bleiben die Maskenpflicht im ÖV und in Gesundheitseinrichtungen sowie die Isolation positiv getesteter Personen.



M Ä R Z

16. und 23. März 2022

Brüning Dialog in Giswil und Meiringen:
Berufsvorstellungsabend

28. März – 1. April 2022

Raphaël Bredea, Steinbildhauer, und Bianca Koca,
Steinmetzin und -bildhauerin, beide in der Steinbild-
hauer Meisterklasse in Laas, testen während eines
Praktikums das Arbeiten in Holz.



A P R I L

COVID19: Alle Corona-Massnahmen sind aufgehoben.

29. April – 4. Mai 2022

BEA Bern: Schauschnitzen und Vorstellung des
Berufes und der Ausbildung zum Holzbildhauer
bzw. zur Holzbildhauerin

M A I

2. Mai 2022

Erste-Hilfe-Crashkurs für die Lernenden des
1. und 3. Lehrjahres und ihre Lehrpersonen

13. Mai 2022

Zweiter Weiterbildungstag der IGKH: Workshop mit
Sandro Steudler, bildender Künstler: Möglichkeiten,
Innovationen und Grenzen beim Zusammenspiel
von Kunsthandwerk und CAD/CNC-Technologien
werden aufgezeigt.

J U N I

25. Juni 2022

Info-Tag für neue Lernende der Lehrwerkstatt und
der Berufsfachschule sowie für deren Angehörige,
Ausbildnerinnen und Ausbilder

30. Juni 2022

Lehrabschlussfeier mit einer Ansprache
von Hansruedi Hösli, ehemaliger Schulleiter der
Geigenbauschule und Stiftungsrat



Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren unseren jungen Berufsleuten herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünschen ihnen für ihre berufliche und private Zukunft alles Gute!

Holzbildhauer/innen EFZ

Lea Bähler
Alena Beyeler
Fabienne Jäggi
Kevin Konrad
Meret Schulenburg
Gina Sommer
Elias Wick
Rudolf Fehr

Korb- und Flechtwerkgestalterinnen EFZ

Saskia Hegi
Ruth Keller

Besucher Berufsfachschule:
Massimiliano Nicotera

Küfer EFZ

Marco Suppiger

Geigenbauer/innen EFZ

Savannah Childers
Jill Huber
Teva Netz

Studienreise nach Appenzell 13. bis 15. Oktober 2021

Nachdem wir wegen der Corona-Pandemie die Studienreise um ein Jahr verschieben mussten, wurden wir jetzt mit strahlendem Herbstwetter belohnt. Die erste Station, die unser «Hof-Chauffeur» Benjamin Knutti anfuhr, war die traditionsreiche Weissküferei von Werner Stauffacher in Ennetbühl: Er erzählte uns nicht nur Interessantes über das Handwerk des Weissküfers und über sein Hobby, die Postkutschenfahrt, sondern brachte seine Gäste mit mancher Anekdote auch zum Lachen. Vom Toggenburg gings weiter ins Rheintal, wo wir in Oberriet die Werkhalle des Holzbildhauers und Künstlers Markus Buschor besuchten. Markus bearbeitet am liebsten ganze Eichenstämme. Wir erfuhren viel über seinen Werdegang und sein vielfältiges Schaffen. Auch gab er offen Auskunft über die Freuden und Vorteile, aber auch die Sorgen eines selbständig Erwerbenden. Schliesslich führen wir über den geschichtsträchtigen Stoos nach Appenzell, wo wir nahe des Landsgemeindeplatzes im Gasthof Hof die Zimmer bezogen. Nach dem zNacht gab es eine interessante Führung durch das schicke Dorf. Wir erfuhren Bemerkenswertes zur Geschichte Appenzells, wie es zu den bunten Hausfassaden gekommen ist, was es mit den Aushängeschildern an den Häusern, den «Tafeen», auf sich hat und natürlich auch, dass es seit der Einführung des Frauenstimmrechts 1990 mit dem Kanton nur noch aufwärts gehe ...

Am nächsten Tag zeigte sich das Appenzellerland als Gegend, wo Traditionen und Bräuche auf modernste Technik treffen. In der Firma Prodartis 3D Manufacturing erfuhren wir, wie 3D-Druckerzeugnisse gefertigt werden: z.B. Bauteile für den Flugzeugbau oder medizinische Hilfsmittel wie Nackenstützen, Schuheinlagen und Hörgeräte. Im Säali des Gasthofs Hof überraschten uns Daniela Sutter und Madlaina Länzlinger mit dem «Hierig», einem alten Appenzeller Tanz. Eileen Koch und Simon Sutter zeigten auf pantomimische Art die Höhen und Tiefen einer Ehe auf. Die Lernenden hatten die Möglichkeit, die schönen und kunstvollen Trachten zu skizzieren.



Nun sollten wir noch einen Eindruck vom Alpstein erhalten: Mit der Seilbahn fuhren wir von Jakobsbad auf den Kronberg, wo uns bereits der erste Schnee erwartete. Während die einen unerschrocken den Abstieg zu Fuss wagten, genossen die anderen die Bergsonne oder hatten Spass an der rasanten Fahrt mit der Bobbahn. Nach diesem «Kopfverlüften» fuhr uns der Car Richtung Herisau zur Schellenschmiede von Peter Preisig. In Halbgruppen führte er uns die wesentlichen Arbeitsschritte von der Herstellung der Holzkohle bis zum Abstimmen einer Schelle oder Rolle vor. Obwohl im Schweizer Brauchtum viele Schellen eingesetzt werden, ist der Schellenschmied ein aussterbender Beruf, den Peter Preisig weitergeben und erhalten möchte. Der zweiten Gruppe brachte der Jodler Ueli Koller mit viel Witz und Geduld das Zäuerle und Talerschwingen bei. Als grosses Finale erschallte das vielstimmige Zäuerli des «Gesamtchors» unter dem stimmungsvollen Abendhimmel.

Am Freitagmorgen erfuhren wir im Atelier des Holzbildhauers Guido Neff Interessantes über die Aenis- oder Bibermodel. Mit dem Aufkommen von Kunststoffformen sah Guido dieses Standbein seiner Arbeit bereits verschwinden, als die Model einen überraschenden Aufschwung erlebten: Mit den erschwinglichen Formen wurde das Backen von Aenisbrotten oder Bibern in der Hobbyküche möglich, und das Bedürfnis nach einem ganz persönlichen Model wurde geweckt. Die Arbeit des Holzbildhauers ist wieder sehr gefragt. Vor der Abreise blieb Zeit, die Kirche von innen zu besichtigen, Spezialitäten oder Souvenenirs einzukaufen, oder sogar ein Talerbecken zu erwerben, um auch in Brienz das Taler-schwingen einzuführen ...

Auf dem Heimweg machten wir Halt in Bad Ragaz, wo die weltweit bekannte Freiluft-Skulpturenausstellung «Bad RagARTz 2021» zu bestaunen war. Mit vielen neuen und interessanten Eindrücken kehrten wir zurück nach Brienz.





Auftrag zum 75-Jahre-Jubiläum des ACM

(Association genevoise des entrepreneurs de charpente, menuiserie, ébénisterie et parqueterie)



ACM, der Genfer Verband der Unternehmen in Zimmerei Schreinerei und Parkettlegerei hat die Schnätzi beauftragt, Skulpturen zum Jubiläum zu fertigen.

Im Rahmen eines Wettbewerbs haben die Lernenden der Lehrwerkstatt Ideen ausgearbeitet. Von den eingereichten vierzehn Dossiers hat die Jury des ACM acht Objekte ausgewählt. Die Lernenden haben diese ausgeführt und durften sie anlässlich des Anlasses zum 75-Jahre-Jubiläum im Oktober 2021 den glücklichen ausgelosten Verbandsmitgliedern direkt überreichen.





75^{ème} Anniversaire
de l'ACM





Im Fokus

Dendrochronologie – Schlechte Nachrichten für Fälscher!

Wir Geigenbauerinnen und Geigenbauer stellen nicht nur neue Instrumente her, sondern begegnen auch immer wieder alten und wertvollen Instrumenten, die wir in Stand halten und restaurieren. Aber wie alt und wie wertvoll ist das Instrument auf unserer Werkbank wirklich?

Geigenbau ist ein Handwerk, das seit 500 Jahren ausgeübt wird. Entsprechend alt sind die Zeugnisse, die uns die grossen Meister der Geigenbaukunst hinterlassen haben. Solche Instrumente werden zum Teil für Millionenbeträge gehandelt. Umso wichtiger ist es, ihre Echtheit zu belegen.

Die Materialforschung ist auf diesem Gebiet zum Glück weit fortgeschritten: Lack- und Holzanalysen lassen sehr genaue Bestimmungen über Alter und Herkunft zu. Genaue Auskunft über das Holz unseres Instrumentes gibt uns die Dendrochronologie. Sie befasst sich mit der Altersbestimmung gefällter Hölzer auf der Basis von Vermessungen der Jahresringe.

Die Jahresringe von Hölzern mit guten Wachstumsbedingungen sind breiter als solche aus Jahren mit schlechten

Voraussetzungen. Da für alle Bäume einer Art in einem bestimmten Gebiet die Lebensbedingungen annähernd gleich sind, weisen alle Bäume einer Art dieser Region etwa die gleiche charakteristische Abfolge von schmalen und breiten Jahresringen auf. Durch den Vergleich von Referenzwerten, die in grossen Datenbanken angelegt sind, kann also sowohl das Alter wie auch die ungefähre geographische Herkunft von Hölzern bestimmt werden. Im Labor werden an Querschnitten von Holzproben die Jahrringbreiten auf 1/100 mm genau ausgemessen.

Zwar kann eine Fälschung auch aus altem Holz gemacht sein, aber wenn das Holz jünger ist als das angebliche Erbauungsdatum, dann sieht es für Fälscher schlecht aus...

Birgit Steinfels,
Co-Schulleiterin der Geigenbauschule Brienz



1919

1995

1970

1945

1920

1895

1870

1845

1820

1795

1938-48
2. Weltkrieg
1. Weltkrieg

1898 Gründung der Musikschule Bern
um 1850 Gründungen Musikschulen in Schweizer Städten

1797
1789-99 Metrisches System Paris
Französische Revolution

1864 Eröffnung Atelier Gustav Mehlhessel (1839 - 1910)
übernimmt Gustav Lutschig (1870 - 1947) nach Wanderingen des Meier seines Lehrmeisters G. Mehlhessel

1898 Gründung des Schweizer Verband der Geigenbauvereine

1944 Gründung der Schweizerischen Musikschulgesellschaft

1971 Gründung der Musikschule Bern

1970

1971

1972

1973

1974

1975

1976

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983





Organisation



Markus Flück, Direktor und Reto Ganz, Direktor Stellvertreter ab August 2022

Bereits im 2020 hat der Strategieüberarbeitungsprozess der Schnätzi unter externer fachlicher Leitung begonnen. Wir freuen uns, im kommenden Schuljahr die Neuorganisation der Schulleitung einführen zu können. Die Aufgaben in der Schulleitung werden besser verteilt, dafür sind keine zusätzlichen Stellenprozente notwendig.

Die Leitung der Berufsfachschule übernimmt Reto Ganz. Er wird stellvertretender Direktor der Schule für Holzbildhauerei. Reto Ganz studierte Medien- und Kommunikationswissenschaften und hat den Master-Abschluss in Betriebswirtschaftslehre sowie den Minor-Abschluss in Rechtswissenschaften. Bald wird er die Schulleiteraus- bildung abschliessen.

Reto Ganz bringt Erfahrungen als PR- und Medienverantwortlicher und im Marketing mit. Seit acht Jahren ist er Berufsschullehrer an der Wirtschaftsschule Thun. Im Herbst 2020 hat er stellvertretend die Abteilung Kaufmännische Berufe/Berufsmaturität geleitet. Er hat aktiv an Schulentwicklungsprojekten mitgearbeitet wie der Integration von privaten IT-Geräten in den schulischen Bereich.

Reto Ganz lebt mit seiner Familie in Brienz.

Markus Flück behält als Direktor die Gesamtleitung der Schule und freut sich mit seinem motivierten und kreativen Team auf eine bereichernde Zusammenarbeit.

Der Schulrat 2022

Thomas Brönnimann	Präsidium
Mario Aeberhard	Schulrat, Vizepräsidium
Gabriela Chicherio	Schulrätin
Dominik Hollenstein	Schulrat, Vertretung Holzbildhauer Verband Schweiz HVS
Ben Hüter	Schulrat
Werner Stauffacher	Schulrat, Vertretung Interessengemeinschaft Kunsthandwerk Holz IGKH, Weissküfer
Markus Weber	Schulrat, Vertretung der Standortgemeinde Brienz



Teilnehmende mit beratender Stimme und Antragsrecht

Markus Flück	Direktor Schule für Holzbildhauerei SfHB
Fabienne Jäggi	Vertretung Lernende

Gäste

Bettina Koller	Schulinspektorin, Vertretung der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern
Olivier Krieger / Birgit Steinfels	Schulleitung Geigenbauschule Brienz GBS

Sekretariat

Yvette Moser-Jacober	Leiterin Administration und Finanzen
----------------------	--------------------------------------



Impressum

Juli 2022

Herausgeberin: © Schule für Holzbildhauerei Brienz

Konzept: Markus Flück / Beat Kehrl, Atelier KE, Meiringen

Redaktion und Texte: Yvette Moser-Jacober

Fotografie: Markus Flück

Grafik/Layout: Ursula Hirsbrunner, Atelier KE, Meiringen

Druck: Thomann Druck AG, Brienz

Weitere Fotos

Janine Barbisch: 3, 21, 28 (Porträts Nora, Marion, Michi, Manuel, Flurina), 71 (Porträt Markus Flück)

Wikipedia: 32 (The Merry Fiddler, painting from Gerard van Honthorst)

Schweizer Geigenbauschule Brienz: 34

René Reusser: 60 unten, 70

Angela Galli: 45/55 Gesamtbild

ACM: 64/65 untere Bildreihe vom Event

Bildbeschriebe

Titelbild: Adrian Pfeiffer, 3. Lehrjahr

Seite 4: Remo Meier, 1. Lehrjahr: Hirschkäfer in Lindenholz (Eigenentwurf)

Seite 22 oben: Fabienne Jäggi, 4. Lehrjahr: Schreibtischablage «Rohrdommel» (Entwurfsaufgabe)

Seite 22 unten: Elias Wick: Bären, ausgeführt im Rundholz (Eigenentwurf)

Seite 23: Janine Barbisch, 1. Lehrjahr: Erster ausgeführter Eigenentwurf Tier

Seite 24: Ruth Keller, 3. Lehrjahr: Flechten mit frischen Baumrinden

Seite 44: Lea Bähler, 4. Lehrjahr: Projektarbeit «Präsent»

Seite 45 oben: Meret Schulenburg, 4. Lehrjahr: Bemaltes Gipsmodell (Entwurfsaufgabe Lampe)

Seite 45 unten: Lea Bähler, 4. Lehrjahr: Schreibtischablage in Linde

Seite 56: Berufskennntnisse mit Philipp Dräyer zum Thema Motorsäge

Seite 68: Lea Bähler, 4. Lehrjahr: «In der Badi» (Eigenentwurf)

Seite 69, oben links: Elias Wick, 4. Lehrjahr: «Chinesisches Mädchen»

Seite 69, oben rechts: Meret Schulenburg, 4. Lehrjahr: «Ruhe im Sturm» (Eigenentwurf)

Seite 69, unten links: Meret Schulenburg, 4. Lehrjahr: Porträt (Eigenentwurf)

Seite 69, unten rechts: Elias Wick, 4. Lehrjahr: «Pedro mafioso» (Eigenentwurf)

Schule für Holzbildhauerei Brienz
Schleegasse 1
CH-3855 Brienz
Telefon 033 952 17 51
schule@holzbildhauerei.ch
www.holzbildhauerei.ch

Institution des Kantons Bern



**SCHULE FÜR
HOLZBILDHAUEREI
BRIENZ**

